

Münchner Merkur
Bericht Ludwig Wolfgang Müller
15.11.2007

LAIMHAUSER KULTURKREIS

Rückwärtsdenken zum Erhalt Wiener Kaffeehauskultur

Laimhausen – So richtig schlecht scheint's ihm in München jetzt nicht zu gehen. Eine Spur zu ausgeschlagen, zu betriebsam könnte es dem gebürtigen Oberösterreicher wohl zugehen, hier bei uns in der Gegend. Die Rede ist von Ludwig Wolfgang Müller, früher Wahlwiener, mittlerweile Wahlschwabiner. In der Kulturkneipe Laimhausen brachte der Karrettist und Autor sein Bestf-Programm „Gehrt und

Gefedert“ auf die Bühne.

In Wien gibt es so gut wie keine Biergärten. Schon schade. Dafür gibt's in München praktisch keine Kaffeehäuser. Und schon gar keine Kaffeehauskultur, die vor gut 100 Jahren einer ganzen Gattung von Dichtern den Namen verlieh. Allzu viel hat Ludwig Wolfgang Müller freilich nicht zu tun mit den übersättigten, dekadenten Literatenseelchen des Fin de Siècle, des vom Verfall geprägten En-

des des 19. Jahrhunderts. Höchstens einen dezenten Selbstverfall, den der geübte Kaffeehauspoet jedoch zu balancieren weiß: „Herr Ober, ein Viertel Rot bittschön!“ Das vermisst der Müller schon ein bisschen.

Wie seine Vorsitzter, die das Kaffeehaus gewissermaßen als persönlichen Arbeitsplatz betrachteten, pflegte auch Ludwig Wolfgang Müller jahrelang den semiprofessionellen Müßiggang zwischen Zei-



Ludwig Wolfgang Müller Halbtagsjob aus Gewissensnot. FOTO: SV

tungsberg und Wiener Melange. Mittlerweile sitzt er zwar irgendwo in Schwabing rum, aber allzu ansteckend scheint das straffere Arbeitsethos der Münchner nicht zu sein.

Herr Müller kultiviert lieber den groben Unfug. Auf den ersten Blick jung, intelligent, gut aussehend, dürfte

der Mann keine Probleme haben, Frauen kennen zu lernen. Bloß laufen die Weiber in Scharen davon, wenn sie merken: Dieser Gaukler wird niemals eine Familie ernähren. Arbeit ist schließlich das halbe Leben, sagt der Volkmund, und deswegen, sagt Müller, reicht auch ein Halb-

tagsjob. „Schließlich ist Arbeit heutzutage ein knappes Gut, da kann man sich nicht einfach aufladen, wie's eine g'rade passt“, so Müllers Beitrag zum Funktionieren der Gesellschaft.

Durch Rückwärtsdenken kommen eben erstaunliche Erkenntnisse zustande – da geboten mit dem ganzen Arsenal, das einem begnadete Zeittotschläger mit Drang zur Selbstdarstellung zur Verfügung steht. Mittels ausgefeilter Wortakrobatik und Diaktmontage wird der Kalauer rechts überholt und der Zuschauer befindet sich für Minuten im letzten echten für Erwachsene erreichbaren Außenposten kindlicher Verückung, ein Zustand in dem unklar wird, ob man gerade über- oder unterfordert ist, wo keiner mehr weiß, wo hier eigentlich wen verarscht dem blanken Nonsens. Müllers Lacht einfach nur noch.

VON CHRISTOPH VÖL